

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse

**Band:** 15 (1935)

**Heft:** 1

**Nachruf:** Traugott Schiess : 1864-1935

**Autor:** Kind, Ernst

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Nachrufe. — Nécrologies.

### Traugott Schieß

1864—1935.

Nur ein Vierteljahr ist verstrichen, seit die schweizerischen und st. gallo-lischen Historiker Traugott Schieß ihre Grüße und Glückwünsche zum 70. Geburtstage entboten haben. Es geschah in einfachster Form; denn der bescheidene Mann hatte sich alle Ehrungen ernstlich verbeten. Er wünschte sich beim Eintritt ins Greisenalter nichts anderes, als daß ihm noch Zeit und Kraft bleiben möchte, das gewaltige Arbeitsprogramm, in das er immer mehr hineingewachsen war, zu vollenden. Wissenschaftliche Arbeit war ihm nicht eine Angelegenheit des persönlichen Ruhms; ihm galt nicht der Schaffende, sondern nur das Geschaffene, das Werk. Seine Hoffnung, die verschiedenen auf seinen Schultern lastenden, sehr großen Aufgaben durch den Einsatz seines asketischen Fleißes noch bewältigen zu können, ist zum Schaden schweizerischer Geschichtsforschung nicht in Erfüllung gegangen; am 9. Februar dieses Jahres ist er unerwartet rasch gestorben.

Traugott Schieß wurde am 30. Oktober 1864 in München geboren, wo sein Vater als Kunstmaler arbeitete. Da auch der Großvater mütterlicherseits ein sehr anerkannter Landschafter war (Gottfried Steffan aus Wädenswil), ist es leicht erklärlich, daß Schieß eine durchaus künstlerisch empfindende Natur hatte. Aber trotzdem wurde er nicht zuerst Maler — wie z. B. Robert Durrer —, sondern studierte in München Philologie, und warf sich gleich mit derartigem Erfolg auf die alten Sprachen, daß er neben der griechischen und lateinischen, die er meisterhaft beherrschte, eine Reihe orientalischer sich aneignete und in die hebräische, syrische, arabische und selbst koptische Literatur eindrang. Den Zugang zur Geschichte erschloß er sich von den Hilfswissenschaften her, durch eingehende numismatische Forschung. Die wirkliche Wandlung vom klassischen Philologen zum Historiker vollzog er aber erst während seiner über 10jährigen Tätigkeit als Lehrer an der Kantonsschule in Chur. Damals erschloß er die Welt der bündnerischen Humanisten und Reformatoren und legte den Grund zu seiner umfassenden Kenntnis der schweizerischen und süddeutschen Reformationsgeschichte. Das Lehramt ließ ihm allerdings zunächst nicht viel Zeit für andere Arbeit; aber schon nach wenigen Jahren begann die Quelle seiner Publikationen zu fließen. Als Schieß 1901 von Chur nach St. Gallen zog, um dort Stadtarchivar und zweiter Bibliothekar der Vadiana zu werden, fand er damit nicht nur die bleibende Stätte seines Lebens, sondern auch die günstigsten Bedingungen für eine ungestörte konzentrierte wissenschaftliche Tätigkeit. Besonders seit er 1926 die Bibliothek jüngeren Kräften anvertraut hatte, konnte er mit seiner vollen Kraft der Wissenschaft dienen, die ihm gerade auf seinen Lebensabend die größten Aufgaben gestellt hat.

Das Lebenswerk des St. Galler Stadtarchivars Schieß steht in gar keinem Verhältnis zur Bescheidenheit seiner amtlichen Stellung. Es zeugt mit seinen etwa 75 größeren und kleineren, zum Teil sehr großen Arbeiten von einer unerschöpflichen Arbeitskraft und einem schonungslosen Einsatz der Kräfte. Nur ein fanatisch fleißiger, systematischer und weit vorausschender Gelehrter konnte diese Leistung hervorbringen. Vielleicht ist es eine gnädige Fügung gewesen, daß er mitten aus der Arbeit heraus abberufen worden ist; die ein Leben lang übermäßig beanspruchten Augen drohten über kurz oder lang den strengen Dienst zu versagen; Untätigkeit aber wäre für Traugott Schieß eine Marter gewesen.

Wer seine Arbeiten überschaut, steht unter dem Eindruck der Editionen, der Urkunden- und Briefsammlungen. Er ist noch einer der großen Stoffsammler gewesen, die eine gewisse Zeit überheblich als bloße Kärrner bezeichnet hat. Wir brauchen nur an die Frage der Entstehung der Eidgenossenschaft zu denken, um zu erkennen, daß man selbst im bienenfleißigen 19. Jahrhundert noch nicht genug solche Kärrnerarbeit geleistet hat. Auf jeden Fall aber ist die Art, wie Schieß die mühsame Erschließung der Quellen besorgt hat, keine mechanische Sammelerarbeit gewesen, sondern selbst schöpferische Tätigkeit. Nur schon in den Einleitungen und Anmerkungen seiner Editionen steckt mehr Erkenntnis und Stoffverarbeitung als in Dutzenden von modernen Darstellungen, die keine Substanz haben. Der Kleinkram des bloßen Aufspürens hätte ihn übrigens niemals befriedigen können; seine künstlerische Ader trieb ihn auch zur Gestaltung und Darstellung. Von der Studie über eine kleine spezielle Frage oder über ein Einzelschicksal (er hat das Biographische geliebt, als ein Mensch, der fremdem Geiste aufgeschlossen war) reicht sein Stoffgebiet bis zur straff gefaßten, überlegen gestalteten 1000jährigen Geschichte einer ganzen Stadt. (Geschichte St. Gallens, in G. Felders Heimatkunde, 1916.) Viele der kleineren Arbeiten sind 1932 vom historischen Verein des Kantons St. Gallen unter dem Titel «Beiträge zur Geschichte St. Gallens und der Ostschweiz» gesammelt herausgegeben worden. Es gibt wohl kein Werk dieses Forschers, darin auch nur eine einzige unnötige Phrase steht. Inhaltlich und formell kann er jeden Satz verantworten; gedanklich wie stilistisch ist alles wie aus einem Guß.

Den wissenschaftlichen Ruhm von Traugott Schieß werden aber trotz allem weniger seine Darstellungen als seine Editionen ausmachen. Darin hat er sich zur unbestrittenen Autorität entfaltet. Seine ausgezeichneten philologischen Kenntnisse und seine einzigartigen Fähigkeiten im Entziffern der Handschriften jedes Jahrhunderts wurden hier entscheidend. Mit der Fortsetzung von Hermann Wartmanns Urkundenbuch der Abtei St. Gallen begann die große Tätigkeit als Herausgeber; Schieß ist der hauptsächliche Bearbeiter des gewaltigen Werkes nach Wartmann gewesen und hat bis zu seinem Tode daran weitergearbeitet. — Seinem Heimatkanton schenkte er 1913 und 1933 in zwei Bänden das Appenzeller Urkundenbuch, ferner

die Herausgabe der Reimchronik des Appenzeller Krieges. — Seit 30 Jahren kämpfte Schieß mit den ungeheuren Massen der Korrespondenz Heinrich Bullingers. Der milde Nachfolger Zwinglis und Retter der Zürcher Reformation besaß seine ganze Liebe. Erschienen ist von dieser umfangreichsten Briefsammlung des reformatorischen Zeitalters (bisher sind etwa 12,000 Briefe bekannt) erst ein kleiner Teil: in 3 Bänden der Quellen zur Schweizergeschichte gab Schieß den « Briefwechsel Bullingers mit den Graubündnern » heraus; aber er hinterläßt dem Zwingliverein ein kostbares Vermächtnis in der unvergleichlichen Materialsammlung seines 30jährigen Suchens. — Was Schieß über die Ostschweiz hinaus vor allem bekannt gemacht hat, ist seine Arbeit an dem von ihm selbst angeregten und von der allg. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz unternommenen « Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft », dessen Urkundenbände Schieß zusammenstellen sollte; der I. Band ist 1933 erschienen, der II. ist im Druck; zwei weitere fehlen noch. Hier wird es sich wohl am deutlichsten zeigen, wie schwer dieser Forscher zu ersetzen sein wird.

Den Menschen Schieß haben wohl nur wenige richtig gekannt. Wer aber seine Freundschaft gewonnen hatte, lernte nicht nur einen sehr klugen, sondern auch einen aufopfernd hilfsbereiten Berater, einen jeder Oberflächlichkeit feindlichen Mann und wahrhaften Diener der Wissenschaft kennen und verehren.

Ernst Kind.

### Karl Stehlin

1859—1934.

Zusehends haben sich im Jahre 1934 die Reihen der Großen im Reiche der geschichtlichen Forschung gelichtet, auf deren Leistungen und Erfolgen sich der wissenschaftliche Ruhm unseres Landes noch lange gründen wird. Der Basler Karl Stehlin, dem wir am 21. November die letzte Ehre erwiesen haben, ist einer der letzten aus einer Generation von Männern, die wie Andreas Heusler und Rudolf Wackernagel weit über den engen Kreis ihrer Tätigkeit hinaus gewirkt haben und zu denen wir Jüngere immer mit besonderer Ehrfurcht emporblicken werden. Der Hüne mit dem breitkrempigen Hut und dem mächtigen Havelock, von dem die Sage ging, daß seine Taschen genau das Format eines römischen Legionsziegels hatten, war schon an sich eine imposante Erscheinung. Saß er vor seinen Zuhörern und trug, umrahmt von Plänen und Karten, mit ungelenken Gesten die Ergebnisse seiner Forschungen über alte Landstraßen, über die Befestigung Basels, über Straßenkorrekturen vor, so konnte er an den Donnergott gemahnen. Mochten andere durch Eleganz, Kultur und Feinheit ihr Auditorium entzücken, bei Karl Stehlin war es die solide Untermauerung des Gebotenen, die Wucht der Gedanken und der unerbittliche, zwingende Schluß seiner Ausführungen. Dazu kam, daß er zeitlebens frei von äußerem